Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 3

Artikel: Blicke auf die Jacototsche Methode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865697

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen zum Eckel und zur Last werde. Darum treffen wir oft folche, die dann mit der nur angelernten Religionsförmlichkeit auch die Sittlichkeit wegwerfen, — das Kind
mit dem Bade ausschütten. Kann denn nicht aller Unterricht, alle Erziehung durch Liebe, Leben und Pflichtfreude zum fortwährenden Religionsunterricht gemacht
werden, wenn auch das Wort nie ausgesprochen würde?
— In Rheineck und Altstädten blühen hoffnungsvolle Realschulen. Unklagbar ist der Zustand der Repetir- und
Uebungsschulen. Die edle Volksfreude durch Gesang wird
mittelst der Nägelischen Methode auch hier eröffnet. Im
Kopfrechnen wird der Gang durch alle Schulen gleichförmiger, was in den meisten Unterrichtszweigen zu wänschen wäre.

Sargans. Der Schulfond steht hier an mehreren Orten so, daß durch zweckmäßiges Vertheilen eine immer noch mangelnde Realschule in diesem Bezirke könnte errichtet werden. Nur 3 Schulgemeinden bedürfen um die Schulstosten zu bestreiten noch besonderer Anlagen. Günstig wirkt auf die Vildung der Lehrer, besonders auf zweckmäßige Methodik, die Schullehrerbibliothek, was auch von jedem geistigen Anregen der Lehrer und von Conferenzen gilt.

Blickt man auf das Geleistete, auf das schöne Wirken so vieler Schulmänner, so muß man wünschen, daß ihre Mühen und Sorgen vereint mit denjenigen katholischer Schulfreunde baldigst wieder über den ganzen Kanton sich ausdehnen mögen!

Den bien Janner 1831.

Blide auf die Jacototsche Methode.

Die Aufforderung eines unfrer angesehenen Schulmänner, daß ich meinen Lesern die in Frankreich und den Niederlanden so hochgeschätzte Unterrichtsmethode des Frantosen Jacotot bekannt machen solle, hat bei mir so viele Gründe für sich, daß ich für einige Zeit einen stehenden Artikel in dem Schulboten daraus machen, und also unter der obigen Ueberschrift mittheilen werde, was ich in darüber vorhandenen Schriften Geeignetes sinde, um unsre Schulmänner mit der Theorie und Prazis dieser Methode bekannt zu machen und sie in den Stand zu sesen, dieselbe selbst zu versuchen und also zu prüsen. Ich gebe diese Blicke, mit gelegentlichen Bemerkungen, die ich mit K. unterzeichne, ohne strengen Zusammenhang, in einer numerirten Folge, um auf das Sinzelne wieder verweisen zu können.

- Die Jacotorsche Methode besteht darin, daß man die Kunst oder Wissenschaft, welche man lernen will, vornimmt, sie in alle ihre einzelnen Theile oder Thatsachen zerlegt, diese untersucht, sie zuerst im Zusammenhange kennen lernt, sie dann trennt und einzeln betrachtet, bis man von Jedem deutliche und vollständige Vorstellungen erlangt hat. Dann sest man den Gegenstand wieder zusammen, verbindet die sämmtlichen Vestandtheile wieder, sucht die Ursachen und Wirfungen auf; und beobachtet alle Verhältnisse, Beziehungen und Verbindungen, bis man das Sanze wohl ausgesaßt hat und die zusammenbegriffenen Thatsachen sich in unserem Geiste so verketten, daß sie nur Ein Ganzes bilden. Dieser Erkenntnisgang erstreckt sich auf alle Zweige des menschlichen Wissens, von welcher Natur sie seien, ihre Gegenstände mögen körperlicher oder geistiger Urt sein.
- 2) So zahlreich die Bestandtheile dieser Methode sind, man kann sie unter drei Hauptbestandtheile zusammenfassen, einen mnemonischen, einen analytischen und einen synthetischen. Der mnemonische oder Gedächtniß-Theil besteht darin, daß man ein Such oder einen Text in das Gedächtniß prägt und täglich wiederholt. Der analytische oder zerlegende Theil läst den Zögling über das Auswendiggesernte nachdensen und ihn selbst die Wörter und die Beziehungen, durch welche die Vorstellungen verbunden sind, unterscheiden. Der synthetische oder zusammensenden Theil läst den Zögling in mannigsaltigen Zusammensengungen den durch die beiden er-

sten Uebungen gesammelten Stoff bearbeiten, in Entwickelungen, Nachahmungen, Abbildungen, Vergleichungen, lebendigen Beschreibungen, Zusammenstellungen von Aussprüchen, Gedanken, Betrachtungen u. s. w. In der Manier, mit welcher Herr Jacotot diese drei Uebungen vornehmen läßt, liegt die Sigenthumlichkeit seiner Methode.

3) Da der Gang der menschlichen Erkenntnig überhaupt der ift, daß wir das Bange, welches der Gegenstand unfrer Betrachtung ift, nämlich die Natur und das Menschenleben, zuerft in seinen einzelnen Theilen fennen, dann ihren Bufammenhang einsehen, und endlich die einzelnen Abtheilungen davon als Gange überschauen und daraus allgemeinere Begriffe bilden lernen, fo fann man die eben diefen Weg betretende Jacototsche Methode die empirische Unterrichtsmethode nennen, weil fie Gingelnes felbft finden und von ibm jum Gangen auffteigen lebrt. In fo ferne fieht fie in geradem Gegensage mit der wissenschaftlichen oder philosophischen Methode, welche von den bochften, abstraftesten und allgemeinsten Lehrfäßen, von der Ueberschauung des Ganzen ausgeht und von da jum Gingelnen berabsteigt. Methoden find natürlich; jene empirische, d. h. erfahrungsmäßige, welche felbst suchen, finden und festhalten lehrt, ift die des Elementarunterrichts, so alt als der Elementarun= terricht felbit, und von den verftändigeren Lehrern aller Beiten geubt worden; das alte fogenannte fatarische Lefen der Klassifer und die neueren Anschauungslehren gehören dazu; und die wiffenschaftliche Methode, welche min die apriorische nennen darf, weil sie von apriorischen Grundmabrheiten, Prinzipien und Ariomen ausgeben muß, ift und bleibt die des höheren Unterrichts für folche, welche fich jum Berftandniß apriorischer Bernunftaussprüche erho= ben und dadurch für miffenschaftliches Denken befähigt baben. Ich kann mich nicht überzeugen, daß die Jacototsche Methode zur Vorbildung fünftiger Gelehrten, und überhaupt weiter als in dem Elementarunterrichte tauglich fei; Meierotto wollte die lateinische Grammatik auf analytischem

oder empirischem Wege lehren und scheiterte damit; wie fonnte man auch wohl g. B. die Genusregeln den Schüler felbft finden laffen wollen? wie ginge es vollends mit der Conjugation? u. f. w.: wir famen am Ende dabin, die Schüler auch noch die Buchstaben felbst erfinden laffen zu wollen. Man follte die empirische Methode nur da anwenden, wo wirklich die finnliche Anschauung der Gegenftände nahe liegt; wo diese gar nicht oder nur durch vermittelnde Reichen annähernd zu erreichen ift, würde ein eigensinniges Beharren auf jener Methode nur einen ungeheuren Zeitverlurft, nicht Belehrung ju Wege bringen, und man wird daber bei der funthetischen Mittheitung diefer abstratteren Gegenstände bleiben muffen. Siemit will ich feinen Sadel gegen die besprochene frankoniche Methode aussprechen, sondern andenten, daß fie nur in dem Rreise der Unschauung und des Elementarunterrichts anwendbar fein durf. te, wo fie mir febr naturgemäß, im Bergleich mit dem gewöhnlichen Schlendrian unfrer Volksschulen erleichternd und zeitersparend, und daber der Aufmerksamkeit unsrer Schullebrerseminarien in bobem Grade wurdig zu fein icheint.

4) Zuerst Zerlegung, um die Bestandtheile einzeln kennen zu lernen, dann Zusammensehung mit Vergleichung der Theile unter einander, bis sie nur Ein Ganzes ausmachen, dieses ist fürzlich der Weg, um eben sowohl die kleinsten Anwendungen als die höchsten Grundwahrheiten einer Bissenschaft kennen zu lernen. Die Nothwendigkeit, sich diesem Gange zu unterwerfen, wird in der gelehrten Welt nicht mehr bestritten, aber es war bis jest noch niemanden eingefallen, daß dieser Weg, die Wissenschaften zu entdecken, auch der einzige richtige sein könnte, sie zu lehren. Ist nicht jeder neue Begriff, den ein Schüler erlangt, für ihn eine Entdeckung? Mag diese Entdeckung Statt sinden, indem man die Thatsachen in der Natur selbst und ihre Beziehungen beobachtet, oder indem man in einem Buche die Beschreibung dieser Thatsachen und ihrer Gesetze lieset, oder

indem man sie von einem Lehrer beschreiben und erklären hort, was ändert das an dem Gange oder der Ordnung, in welcher die Borstellungen dem Geiste zugeführt werden müssen, um von ihm verstanden zu werden? Indem man einen Anfänger in ein Gebiet des Wissess hineinführt, bilft man ihm nur, dasselbe zu entdecken; er muß nothwenzdig auf eigne Kosten alle die Arbeit thun, welcher sich die Entdecker der Wissenschaft haben unterziehen müssen.

5) Jacotot sagt in seiner Abhandlung vom Unterricht in der Muttersprache: Das fleinste Kind ist fähig zu sehen, und folglich dem abstraktesten Ausdruck zu verstehen. Ich nehme den Ausdruck Genanigkeit der Polizei. Gebet davon Begriffserklärungen, so viel ihr wollt, so haben wir den alten Schlendrian. Was ist also zu thun? Zeigt es dem Kinde durch Zusammenstellung der Thatsachen, welche in seinem Buche Genauigkeit der Polizei heisen können. Zum Bespiel: Es schlägt eilf Uhr, man hört die Heimenk. Zum Bespiel: Es schlägt eilf Uhr, man hört die Heimglocke; ich sehe den Polizeidiener in ein Kassehaus treten; er ermahnt die Gäste sich zu entsernen, diese verlangen noch eine Minute, er verweigert es, man geht fort, und das Kassehaus wird verschlossen, so wie die Uhr ausgeschlagen hat.

Massillon sagt: "Der höhere Rang, welcher schon an sich den Stolz unsver Untergebenen beleidigt, macht sie zu desto strengeren und scharssichtigeren Tadlern unsver Fehler." Welches Kind, wird man sagen, versieht diese Sprache? Aber das erste beste wird sich an Fälle erinnern, welche denen, die Massillon gesehen hat, ähnlich sind. Ich sehe einen Schüler unaufhörlich von seinem Lehrer schelten; sein Stolz empört sich über diese Verweise. Hat dieser Lehrer einen Fehler, etwas Lächerliches, etwas Sonderbares, das jeder andre nicht bemerkt, dieser Schüler ist der erste, der ihn bemerkt und vergrössert. Die Verweise sind gerecht, aber der Stolz des Zöglings ist durch das Ansehen des Lehres gekränkt, und dieses macht ihn ausmerksam, hellsehend und streng gegen dessen Fehler. Sch bemerke, das diese Entgegnung in allen Ständen der Gesellschaft vorz

kommt, und komme wieder auf Massillon's Ausspruch zuer rück: Der höhere Rang, welcher u. s. w.

Indem wir fo die Matur wirken feben, die Thatfachen beobachten und vergleichen, darauf achan, wie und unter welchen Umständen sie entstehen, und von diesen Thatsachen ju ihren Urfachen und Regeln aufsteigen, schaffen wir fie gleichsam selbst, denn jede Thatsache hat ihre Urfache, und jede Urfache bringt ihre Wirfung bervor nach einem Gefete, welches man mabrnehmen fann, wenn man darauf achtet. Lefet jene Marime Maffillon's euren Schulern vor; nur diejenigen werden fie versteben, welche die dazu gehörigen oder ähnliche Thatfachen gesehen haben; sie werden seben, daß es fo jugebt, wie Maffillon fagt. Die andern finden darin nur eine Redensgrt ohne Sinn, denn feine Regel feine Thatsache ift dem Menschen verftändlich ohne die Unwendung. Man denfe darüber nach, und man wird finden, daß man, um eine Regel zu verfteben, wie um fie zu finden, eine Thatsache gesehen haben muß, in welcher fie auf irgend eine Urt verwirklicht, bethätigt, ausgeübt ift. Können nun die physischen oder moralischen Gesetze der Natur nicht anders in ihren Amendungen erfannt werden, so muß man vor Allem die Aufmerksamkeit auf diese Anwendungen, d. h. auf die Thatsachen, hinlenken; dann geht man von den Thatfachen auf ihre Urfachen gurück und bemüht fich, den Schülern die unveränderlichen Gesetze bemerkbar zu machen, nach welchen die Ursachen unvermeidlich ihre Wirkungen bervorbringen. Go muß man, um eine Biffenschaft zu lehren, in allem den gleichen Bang geben wie um fie ju entdecken. (Die Fortsetzung folgt.)

Die höhere Töchterschule. — Ein Lehr= und Lesebuch für Deutschlands weibliche Lehr= und Bildungs= Anstalten. Herausgegeben von Dr. F. Beck. — Koblenz. 1827. (L. 1. Bz. 8.)

Welches auch die kunftige, nie mit Gewißheit zu berechnenbe Bestimmung ber Tochter fen; es ift keine gebenkbar, in welcher